

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 38. Biessen, Sonntag 14. nach Trinitatis, den 24. September 1916. 5. Jahrgang.

### Eine lehrreiche Geschichte vor 2 1/2 Jahrtausenden.

Haggai 2, 23. Ich will dich wie einen Siegelring halten; denn ich habe dich erwählt.

Es war im Jahre 537 vor Christi Geburt. Ein Jahr zuvor hatte der Perserkönig Cyrus die Herrschaft Babylons gebrochen. Eine seiner ersten Herrschertaten war nun, einem ganzen, unglücklichen Volk, das Nebukadnezar 586 in die riesigen Konzentrationslager Babyloniens verschleppt hatte, die Freiheit wiederzugeben. Zunächst durften 42 000 Juden in die alte Heimat zurückkehren. Aber das Symbol ihrer einstigen inneren und äußeren Größe, den Salomonischen Tempel, fanden sie nur noch als wüsten Trümmerhaufen wieder. Wenn heute Kölner Dom und Ulmer Münster in Schutz und Asche lägen, würde dies nationale Unglück doch noch nicht entfernt das für uns bedeuten, was der zerborstene Tempel von Jerusalem dem Volke Juda. Aber, wie so oft: Es sind nicht die Glücks-, sondern die schweren Zeiten, in denen ein Volk sich auf sich selbst besinnen lernt. Und wunderbar: immer dann fand es den Weg zur Religion, zu Gott zurück. So auch damals. Aus der Monarchie, der Kirche und den wahrhaft frommen Kreisen des Volkes erstanden ihm Männer, welche das Herz der Nation in Schwingungen heiliger Begeisterung zu setzen vermochten: König Serubabel, der Hohepriester Josua und Propheten wie Haggai und Sacharja. Fürst und Volk verstanden sich plötzlich wieder. Die Zeit eines beglückenden Burgfriedens brach inmitten erschütternder Stunden an. Und im lobernden Feuer religiösen und nationalen Aufschwungs entzündete Haggai die Tatkraft seines Königs mit den flammenden Worten im Namen des Allmächtigen: „Ich, Gott, will die Stühle der Königreiche umkehren, und die mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen; und will beide, Wagen mit ihren Reitern, umkehren, daß beide, Roß und Mann, fallen sollen, ein jeglicher durch des andern Schwert. Zur selbigen Zeit aber will ich dich, König Serubabel, meinen Knecht, nehmen, spricht der Herr Zebaoth, und will dich wie einen Siegelring halten, denn ich habe dich erwählt.“ Und im Jahre 516 schon war der neue Tempel von Jerusalem vollendet, der, in der Römerzeit noch wunderbar verschönt, erst für immer zusammenbrach, bald nachdem das von unseligstem äußern und innern Parteifanatismus zersessene Volk einen Jesus von Nazareth hatte ans Kreuz schlagen

lassen; den, der seinem Volk mehr als ein Reformator bedeutet hätte! Auf die Dauer kann kein Reich und kein Irdischer bestehen ohne Ethik, ohne Religion, ohne Gott. Wo aber wahre Frömmigkeit, von innen heraus, sich findet, dahin fällt Gottes Wahl. Dann erfüllt sich das wundervolle Bild, weltgeschichtlich in seiner Wahrhaftigkeit erhärtet, daß Gott auf Führer und Volk sein Auge so dauernd und stolz gerichtet halten will, wie ein Fürst den Blick auf seinen Siegelring, das geheiligte Erbstück seiner Vorfahren. — Wir denken wie an ein heiliges Vermächtnis gerade in unsrer Zeit oft an das Wort des Dichters: „Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen!“ Eine Ahnung steigt in uns auf, daß wir noch einmal berufen seien, nicht zu einer Weltmachtstellung wie der des Rom der alten Cäsaren, aber zu einer ethischen Kulturmission für die Völker des Erdballs. Das kann sein. Aber nur, wenn Gott uns erwählt; und dazu gehört, daß wir ehrlich und innerlich wahrhaftig auch ihn erwählen. So, wie es einst vor 2500 Jahren in Jerusalem geschah. Sonst kann uns leicht das Wort des Heilands an den Kreis seiner Jünger treffen: „Ich weiß, welche ich erwählt habe! Nicht sage ich von euch allen!“ Denn unter ihnen war damals auch Judas Ischarioth, der ihn verriet!... Ist's nicht so, daß man meinen könnte, ganze Völker trügen heute den Typus von Personen aus Jesu Jüngerkreisen an sich? Von einem unter diesen heißt es, „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte.“ Möge das deutsche Volk sich seiner würdig zeigen!

### Erinnerungen an Julius Sturm.

Zum 100. Geburtstag Julius Sturms, der neben Karl Gerok der hervorragendste deutsche Dichter geistlicher Lieder im 19. Jahrhundert ist, brachten wir vor zwei Monaten im „Sonntagsgruß“ einen Artikel, dem auch einige Lieder des Dichters beigegeben waren. Die nachfolgenden, uns gütig zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen der Frau Prinzessin Elisabeth zu Solms-Braunfels, eine Tochter des Fürsten Heinrich XIV. Reuß j. L., geben uns eine treffende Charakteristik des Dichters, zugleich ein anschauliches Bild der freundschaftlichen Beziehungen des Dichters zum Reußischen Fürstenhause. Die Frau Prinzessin schreibt:

Eine meiner frühesten Kindheitserinnerungen ist die an den liebenswürdigen Dichter Julius Sturm. Als ehemaliger Erzieher meines Vaters und treuer Freund meiner Eltern kam er oft und gern zu uns. Seine Frau Klara war eine der liebsten Freundinnen meiner Mutter, die jüngeren Kinder waren meines Bruders und meine Spielgefährten. Da nahm uns unsere Mutter sehr oft mit, wenn sie nach Köstritz fuhr, um einige trauliche, schöne Stunden im dortigen Pfarrhause zuzubringen. Eine kleine Stunde im Wagen gebrauchten wir, um hinzukommen. Wie war das schön! Selbst im Winter und bei Regenwetter war uns diese Fahrt lieb, nun aber erst im Frühling durch das blühende Elstertal. Wir sprachen nicht viel, wir schauten, wir freuten uns, die Mutter dichtete.

Das Pfarrhaus in Köstritz liegt in einem lieblichen Garten, die Kirche am Bergstrand, unter dem sich der schöne Park ausbreitet. Der Wagen hält am Gartentor, wir steigen aus, der Dichter eilt uns entgegen. Ich sehe ihn noch vor mir mit den fliegenden Haaren, den gütigen Augen, höre seine frische Stimme, mit der er uns freudig begrüßte.

In der Kinderzeit benutzten wir die Stunden im Pfarrhaus zum Spielen und Toben in den Gängen und im Garten, selten nur hörten wir den Gesprächen der Erwachsenen zu. Doch wußte ich manches Gedicht des Pfarrherrn auswendig, das „Gott grüße dich“ fangen wir gern. An warmen Tagen wurde auch im Park gewandert, dieser ist heute noch der Inbegriff der Schönheit für mich.

In einem Sommer unserer Kinderzeit besuchten uns Sturm in Heinrichsruhe, einem kleinen Landhaus unweit Schleiz. Meine schönste Erinnerung jener Tage ist diese: wir lagerten im Heu oder unter Bäumen, und der Dichter las uns Märchen vor, eigene und die von Brentano.

So gingen die Jahre hin; als ich heranwuchs, blieb der Verkehr ebenso traut und herzlich. Ich nahm an den Gesprächen der älteren teil, es kamen auch andere Pastoren in das Köstritzer Pfarrhaus, und da wurden zuweilen theologische Gespräche geführt. Einer Versammlung in der Pfingstzeit erinnere ich mich genau. Man sprach über das Wirken des heiligen Geistes in unserer Zeit und im täglichen Leben. „Wenn uns zu rechter Zeit ein Bibelspruch oder ein Liedervers einfällt, so ist das auch ein Wirken des heiligen Geistes.“ so ähnlich sagte Sturm, und dieser Ausspruch bleibt mir unvergesslich.

Schön war es, wenn er seine Gedichte vortrug, ebenso schön, wenn er aus seinem Leben erzählte. Mit kindlicher Freude und Lebendigkeit kam er mit neuen Werken herbeigestürmt: „Hören Sie mal, ich glaube, das ist mir gelungen!“ Dabei kannte er die gewöhnliche Eitelkeit so mancher Dichter durchaus nicht. Noch erinnere ich mich genau seiner Schilderung der Zeit, da er in Württemberg Hauslehrer war und mit Kerner in Weinsberg verkehrte, dessen Geisteserscheinungen miterlebte und daselbst auch den unglücklichen Lenau traf. Dieser war schon damals tief melancholisch, und Sturm konnte den Eindruck nie vergessen.

Ich kannte wenige Menschen, die ihr Vaterland so mit Liebe umfaßten wie er, die die große Zeit 1870/71 mit solcher Begeisterung erlebten, die eine höhere Verehrung für unsere Helden aus jener Zeit an den Tag legten. Seine vaterländischen Gedichte sind wohl den meisten Gebildeten bekannt, vielleicht auch einige der politischen Lieder, die zuweilen satirisch gefärbt sind.

Julius Sturm hatte meine Eltern getraut, es war damals eine stille Hochzeit mit wenigen Gästen, da mein Großvater, der Herzog Eugen von Württemberg, nicht lange vorher ge-

storben war. Diesen, den Heerführer aus den Befreiungskriegen, hat er aber im Jahre 1857 kennen gelernt und oft von seinen Gesprächen mit ihm erzählt. Sturm taufte später meinen Bruder und hielt die Rede bei der Silberhochzeit meiner Eltern. Diese war ein wundervolles Werk poetischen Empfindens und machte tiefen Eindruck auf uns. Zu meiner Hochzeit erhielt ich eine schöne Sammlung Gedichte von dem lieben alten Herrn mit Widmung. So reißt sich eine köstliche Erinnerung an die andere, und unvergessen und lebensvoll steht das Bild des edlen, frommen Dichters Julius Sturm vor meiner Seele, umrankt von frischem Grün der herrlichen Jugendzeit.

Elisabeth, Prinzessin zu Solms-Braunsfels,  
geborene Prinzessin Reuß j. L.

Hungen, 1916

### Vornamen der Kinder aus der Kriegszeit.

Daß der Krieg, der auf so manchem scheinbar ganz daneben liegenden Gebiete sich in seinen Einwirkungen bemerkbar macht, auch in die Vornamen hineinspricht, die Eltern ihren eben geborenen Kindern geben, kann man hier und da wohl wahrnehmen; es ist nur schade, daß derartige Fälle nicht häufiger zur öffentlichen Kenntnis kommen. Einige derselben sind mir bekannt geworden, und es würde mich freuen, wenn ein Leser ähnliche hier veröffentlichen könnte.

Schon im Kriege 1870/71 geborene Kinder haben die Erinnerung an die glorreiche Zeit ihr Leben lang in ihrem Namen tragen müssen. So ist 1870, Anfang September, in Friedberg einem Bürger eine Tochter geboren worden, die der Vater in der Freude seines Herzens „Viktoria“, d. i. Sieg, hieß.

In dem gegenwärtigen Weltkrieg, so erzählt man, wurde im Anfang einem Süddeutschen eine Tochter geboren, die die Eltern: Friederike hießen. Als aber der Krieg länger dauerte und diesen Eltern nach einem Jahr noch einmal ein Mädchen geboren wurde, da erschien der Vater auf dem Standesamt und hieß diese Tochter: Kriegsrrike. An den Wunsch, daß bald Friede werde, erinnerte auch der Name „Bringfriede“, den ein heftiger Vater seinem Mädchen beigelegt haben soll. Auch der Name „Wilfriede“ gehört, wie ich bestimmt weiß, dazu, der in Gießen einem Kinde gegeben wurde. Ein am 9. August 1914 zu Gießen geborenes Kind erhielt die Vornamen „Viktoria Germania“.

In anderer Richtung gehen Namen, die von den großen Feldherren hergenommen sind. Man hat gelesen, daß in Ostpreußen ein Vater seinem Sohne den Vornamen „Hindenburg“ gab. Dasselbe soll in Baden geschehen sein. Ob Mackensen derselben Ehre teilhaftig geworden ist, weiß ich nicht, aber ich hoffe, daß seine Taten in der Dobrudscha recht starken Antrieb dazu geben werden.

Auch Kanonen, die in diesem Kriege berühmt geworden sind, sollen bestimmte Vornamen bewirkt haben. Man jagt, daß in Westfalen ein Eisengießer sein Mädchen nach der bekannten „dicken Berta“ auch Berta geheißen haben soll, weil es einmal auch dick war und dann — auch so laut geschrien habe. Ob's wahr ist?

Gr.-L.

O. Sch.

### Aus der Jugendzeit eines deutschen Mannes.

Für das heutige Geschlecht ist es sehr lehrreich, einmal zu erfahren, in welchen Verhältnissen die Vorfahren gelebt haben. Um das Jahr 1800 und auch noch lange nachher

ging es im deutschen Lande sehr einfach zu. Vorausichtlich werden wir nach diesem Kriege wieder zur Einfachheit der Väter zurückkehren müssen. Unter solchen Umständen dürfte die Jugendgeschichte eines Mannes, der im späteren Leben zu hohen Ehren aufstieg, interessieren. Der Mann, um den es sich hier handelt, war ein deutscher Gelehrter, er hieß Karl Friedrich v. Klöden. Er entstammte einem alten märkischen Adelsgeschlechte; durch die Ungunst der Verhältnisse hatte es der Vater nur zum Unteroffizier gebracht und ist später stets in untergeordneten Stellen beschäftigt gewesen. Klöden, der 1856 gestorben ist, hat sein Leben selbst beschrieben. Da sein Buch längst im Buchhandel vergriffen und sehr selten geworden ist (die „Wiesbadener Volksbücher“ brachten vor einigen Jahren einen kurzen Auszug daraus), so wollen wir hier die Schilderung der Jugendzeit Klödens abdrucken, da diese Schilderung hohen religiösen und erzieherischen Wert hat und das einfache, oft ärmliche Leben der alten Zeit treffend wiedergibt.

Am 21. Mai 1786, mittags um 12 Uhr wurde ich geboren. Es war Sonntag und zugleich der erste Reueitag, der während König Friedrichs Regierung unabänderlich feststand. Mein Vater war, während ich geboren wurde, in Parade auf dem damaligen Exerzierplatze im Tiergarten. Der Ort, an dem ich zuerst das Licht der Welt erblickte, war die Kaserne Holzmarktstraße 21 (seht die Spazierische Maschinenbau-Anstalt) im östlichen Flügel, zwei Treppen hoch, etwa das dritte oder vierte Fenster von der Straßenecke. Meine Eltern zogen aber bald nachher nach der sogenannten Baumgasse, der jetzigen Elisabethstraße. — Am 17. August starb der große König, und Friedrich Wilhelm II. trat die Regierung an. Mit Friedrichs Tod schloß eine höchst merkwürdige Zeit ab, und eine vielleicht noch wunderbarere Periode begann, deren Augenzeuge ich werden sollte.

Wenig mehr als anderthalb Jahr alt, erkrankte ich an den Frieseln. Die Krankheit aber kombinierte sich mit andern Uebeln und wurde langwierig und gefahrvoll. Meine Mutter wachte weinend an meinem Bette in Gebet und Arbeit, mich auf das Sorgfältigste pflegend. Ich magerte bis zum bloßen Knochengeriippe ab und der Arzt erklärte mich für aufgegeben. Der Gedanke, mich zu verlieren, war meiner Mutter zu fürchterlich, um sich daran zu gewöhnen; sie hörte mit ihrer Pflege nicht auf, selbst als der Arzt ihr sagte, sie möge das Kind nicht mehr mit Arznei plagen, denn es sei alles vergebens und keine Hilfe mehr möglich. Eine Nachbarin kam und deckte mich auf. Sie wollte an gewissen Merkmalen erkennen, daß die Hoffnung noch nicht aufzugeben sei. Meine Mutter ergriff diesen Strohhalme in ihrer Not begierig, und setzte die Pflege nach wie vor fort. In der Tat fing ich an, mich wieder zu erholen, und meine Mutter hatte die Freude, mich durch ihre treue, unermüdet sorgsame Pflege und Wartung, wenn auch erst nach längerer Zeit, gerettet zu sehen. Ich ward gesund, hatte aber das Laufen, das vorher schon ziemlich gegangen war, gänzlich verlernt und mußte von neuem anfangen.

Meine Erinnerungen reichen natürlich so weit nicht zurück. Die früheste sehr dunkle und nebelhafte Erinnerung habe ich von einer Fahrt, bei der ich, auf dem Schoße meiner Mutter in ihren Mantel eingehüllt, zwischen Bäumen fuhr, durch eine Oeffnung sah, und nur ein grauer Himmel, das Plätschern des Regens und das Rollen des Donners ist mir als dunkler, stark verwischter Eindruck geblieben. Ich habe nachher erfahren, daß meine Eltern gegen Abend mit mir

während eines Gewitters von Pankow nach Berlin fuhren. Ich war drei Jahre alt.

Allein ich muß jene dunkle Periode des unbewußten kindlichen Lebens übergehen bis zum Jahre 1790, als meine Eltern nach der Kaserne in der Großen Friedrichstraße 102, vorn heraus, zwei Treppen hoch eine Wohnung bezogen. Hier entwickelte sich mein Bewußtsein, und mannigfache Bilder aus jener Zeit treten in lebendigster Frische vor meine Seele.

Noch heute sehe ich die durch das ganze Gebäude entlang ziehenden Korridore, zu deren beiden Seiten die Stuben lagen. Diese Gänge waren an jedem Ende und in der Mitte mit einem Fenster versehen, welche letzteren aber nur in der Mitte des Ganges zu erblicken waren, wo die Treppentflure lagen. Innerhalb der Korridore sah man nur die beiden Endfenster, und mir erschien die Länge dieser Gänge viel größer als die des ganzen Gebäudes, ja fast endlos. Wenn Weihnachten vorüber war, dünkte es mich bis zu dem nächsten Weihnachten ebenso lang, als von einem dieser Fenster bis zu dem andern. Sie waren mir der Maßstab für alles sehr Länge und Weite.

Unten auf dem Hausflure standen zwei Kanonen. Diese dienten uns Jungen zu Turnübungen, von denen, als solchen, man damals noch nichts wußte. Waren wir müde, so setzten wir uns reitend auf Rohr und Lafette und sangen mit heller Kehle: „Auf auf ihr Brüder und seid stark“, oder andere Soldatenlieder, die wir aufgeschnappt hatten und die einer den andern lehrte. Sie gehörten oft nicht zur besten Sorte dieser Lieder, aber wir verstanden sie meistens nicht und hatten kein Arg dabei.

Des Abends wurde zum Zapfenstreich nach der Wache am Oranienburger Tore gelaufen. Den Tambour begleitete der helle Haufen auf seinem Gange, und so wie er fertig war, wurde mit einem gellenden Gekrausche die Mütze hoch in die Höhe geworfen und dann fortgelaufen. Dies war herkömmliche Sitte, und bekanntlich werden alte Gewohnheiten von niemandem so festgehalten, wie von den Kindern. Ihre Spiele beweisen das: Mürmel, Ball, Drachenspiel, die stets in jedem Jahre zu derselben Zeit anfangen. Ich hätte auch gern meine Mütze in die Höhe geworfen, aber ich hatte keine, und konnte nur die Hände in die Höhe heben. Bis zum zehnten Jahre ist keine Bedeckung auf meinen Kopf gekommen; Regen und Sonnenschein, Kälte und Hitze konnten ungehindert darauf einwirken, und ich schreibe es diesem Umstande zu, daß ich lebenslang frei von Kopfschmerzen geblieben bin. Uebrigens hatte ich lange hellblonde Haare, die mir zu meinem großen Verdruße den Namen Schlachskopf erwarben.

Am Tage wurde auf den Straßen, auf dem Kasernenhofe, auf dem Flure oder Korridore oder in der Stube gespielt und getobt, je nachdem die Jahreszeit und die Witterung es mit sich brachten und gestatteten, denn darauf wurde strenger gehalten, als auf geschriebene Gesetze. Man weiß, daß Kühler nur im ersten Frühlinge, Ball nur um die Osterzeit, Drachenziehen im Herbst gespielt werden, Seck aber zu allen Zeiten. Die Musterung der Soldaten auf dem Kasernenhofe, die dabei sehr häufig vorkommenden Stockprügel bei den Kanonieren und Suchtel bei den Bombardieren, das Spießrutenlaufen ebendasselbst, das „In der Fiddel stehen“ der Weiber in den Korridoren gaben der Schaulust viel Nahrung und Gelegenheit, die Zeit totzuschlagen. Bei alledem entwickelte ich ziemliche Anlagen zum Straßenjungen.

Oft wurde ich zu allerlei Besorgungen ausgeschickt, da meine Mutter sich möglichst zu Hause hielt. Nicht selten mußte

ich auch zu zwei Brüdern meiner Mutter, also meinen Oheimen, welche Goldarbeiter waren und an den Werderschen Mühlen wohnten. Dies war einer der weitesten Wege für mich. Ich erinnere mich noch lebhaft eines Pfingst-Heiligabends — ich war fünf Jahre alt —, an dem ich diesen Weg in strömendem Regen vormittags machte. Die an allen Baugerüsten angeschlagenen Maien, die vielen verkäuflichen Blumen, die Tulpen und die Düfte des Glieders, der Maiblumen und Narzissen stimmten mich überaus froh und festlich, obgleich mir das Wasser in Strömen durch die Haare lief, und ich bin den Eindruck lebenslang nicht losgeworden. Die Erinnerung daran wacht jedesmal auf, sowie sich jene Gerüche wiederholen. (Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Die Kinderkirche der Lukaskirche braucht dringend noch einige Helferinnen, da einige der früheren Helferinnen durch häusliche Verpflichtungen und Betätigung in der Kriegsfürsorge und in der Verwundetenpflege nicht mehr weiter mitwirken können. Junge Mädchen aus der Gemeinde, die über 18 Jahre alt sind und Befähigung zum Unterrichten von Kindern haben, werden gebeten, Freitag, den 29. September, nachmittags 1/2 7 Uhr im Konfirmandensaal der Lukaskirche zu erscheinen, um an der Vorbereitung zur Kinderkirche am Erntedankfest teilzunehmen.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gottesdienst.

Kollekte für die evang. Bewegung in Oesterreich.

**In der Stadtkirche.** Sonntag, den 24. Septbr., 14. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer M a h r. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Matthäusgemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer S c h w a b e. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Markuskirche. Pfarrer S c h w a b e. — Mittwoch, den 27. September, abends

8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer M a h r. — Donnerstag, den 28. September, abends 8 Uhr: Versammlung des Frauenvereins der Markuskirche im Markusaal.

**In der Johanneskirche.** Sonntag, den 24. Sept., 14. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Lukaskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer A u s f e l d. Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannesgemeinde gemeinsam. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer A u s f e l d. Abends 8 Uhr im Johannesaal: Versammlung und Bibelbesprechung.

Nachmittags 2 Uhr: Taubstummengottesdienst im Konfirmandensaal (Liebigstraße). Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.

Nächsten Sonntag, den 1. Oktober, feiern wir das Erntedankfest; an diesem Tage wird eine besondere Kollekte in sämtlichen Gottesdiensten für die Armen erhoben werden.

**Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein,** Diezstraße 15. Sonntag, den 24. Sept., abends 8 Uhr: Vortrag. Dienstag, den 26. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch, den 27. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Leseabend. Donnerstag, den 28. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Turnabend. Samstag, den 30. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Ältere Abteilung. Gäste stets willkommen.

**Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten.** Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr im Johannesaal.

**Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde.** Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797  
Manufaktur-  
und Weißwaren  
Herren- u. Knabenkleider

### C. Stöver, Gießen

Seltersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Bestecke  
Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

### Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Ploekstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292  
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen  
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne  
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

### Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigest  
Ofen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen

### CARL LUDWIG LEIB

KUNSTHANDLUNG · BILDER-  
EINRAHMUNGS-GESCHÄFT  
VERGOLDEREI KIRCHSTR. 2 ANTIQUITÄTEN

### Hof-Möbel-Fabrik Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-  
:: Kanzlei-Brandplatz ::  
Ältestes u. größtes Möbel-  
Fabriklager Oberhessens  
Begründet 1838 :: Mehrfach ausgezeichnet  
Vorhänge · Teppiche · Linoleum  
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen  
mit patentamtlich gesch. Matratzen  
D. G. M. Nr. 420 684/85  
Allgemeine Rabatt-Spar-Marken

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten  
Sr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil G. Beck; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lanze, sämtlich zu Gießen.